

ANGOLA

Informationen über die Missions-, Entwicklungs- und Flüchtlingshilfe der Schweizer Salettiner in Angola

Liebe Wohltäterin
Lieber Wohltäter

P. Tarcisio Tchiheke wollte während den Sommermonate hier in der Schweiz um Ferien zu machen, aber auch um die Mitbrüder und Mitarbeiter, die in Angola arbeiteten, zu besuchen. Er schrieb eine ausführliche Analyse über die konkrete Situation in Angola. Zwischen den Zeilen kann man vieles lesen, was nicht in die offiziellen Medien Platz findet. So schreibt er:

"Angola ist ein schönes Land und reich an Ressourcen. Davon profitieren aber hauptsächlich die Regierung und deren Familien, die Bevölkerung lebt jedoch in Armut und in einer Misere. Seit 13 Jahren ist nun Frieden eingekehrt und die

Unabhängigkeit besteht schon seit 40 Jahren.

Zum Glück haben sich die Bewaffneten etwas zurückgezogen und man kann wieder beruhigter im gesamten Land reisen. Ab und zu gibt es aber in den Aussenbezirken der Städte noch Überfälle durch bewaffnete Banditen. In einigen Zonen hat es noch Minen, diese wurden jedoch gefunden und sind markiert.

Die Bevölkerung kann noch nicht in Frieden leben, da die soziale Gerechtigkeit, die Redefreiheit und die Toleranz der Politik fehlen. Es gibt keine freie Demokratie.

Es werden auch Fortschritte erzielt. Die Städte haben die Infrastruktur ziemlich aufgebaut und Schulen, Spitäler, Strassen und Brücken erstellt. Die Bauqualität ist leider nicht die Beste.

Die Fortschritte beschränken sich hauptsächlich auf die Städte. Das Landesinnere gerät etwas in Vergessenheit. Es gibt einen grossen Unterschied zwischen den Städten, den Randgebieten und den kleinen Dörfern. In den Städten leben die reichen Leute im Luxus. In den Randgebieten und den kleinen Dörfern herrscht aber Armut. Viele Leute, insbesondere die Jugend der Randgebiete und der Dörfer versucht in den Städten ein Studium zu absolvieren oder eine Arbeit zu finden. Oft können sie ihre Träume nicht realisieren, sind frustriert, finden keinen Ausweg und werden zu Dieben, Prostituierten und konsumieren Drogen.

Auf politischer Ebene hat der bewaffnete Krieg ein Ende genommen. Die Regierungspartei dominiert das Land aber mit einer Militärdiktatur. Darum gibt es keinen Fortschritt und keine Meinungsfreiheit. Wer eine andere Meinung vertritt, wird als Feind angesehen, der bekämpft und niedergeschlagen wird. In Angola sind Demonstrationen nicht möglich. Alle Versuche einer Demonstration werden mit Gewalt durch die Regierung und das Militär verhindert. Diejenigen, die auf ihrem Recht beharren, wurden gefangen genommen und umgebracht. Die Menschenrechte werden oft ohne Bestrafung verletzt. Die Medien sind in der Hand der Regierung, die Nachrichten werden zensuriert und somit erfährt man nur gute Informationen über die Regierung. Die Realität erfährt man nicht. Die Informationen gelangen über das Radio und das Fernsehen an die Bevölkerung.

Die angolanische Kirche hat einen Radiosender – Radio Ecclesia – den man nur in der Hauptstadt Luanda hören kann. Bisher hat die Regierung keine Bewilligung erteilt, den Sender in ganz Angola zu übermitteln. Unsere Bischöfe erheben die Stimme mit Reden gegen diese Ungerechtigkeiten der Regierung. Man nennt sie die "Propheten ohne Stimme", denn man erhört sie nicht. Es gibt keine Reaktion von der Regierung.

Die Realität der gesellschaftlichen Situation ist dramatisch und es geht um das Überleben. Die Saläre sind tief und werden nicht rechtzeitig ausbezahlt. Es gibt grosse Salär-Unterschiede zwischen den ausländischen und den angolanischen Technikern, obwohl sie die gleiche Ausbildung haben. Dies entwickelt Hassgefühle und Aufbegehren gegen die Ausländer.

Es wurden viele Wohnanlagen und Quartiere gebaut, die bis heute leer stehen. Man weiss nicht, wer diese Wohnungen beziehen wird, denn die Mehrheit der Angolaner besitzt kein Geld, um Häuser und Wohnungen zu kaufen oder zu mieten. Also sind es wieder die Reichen, die diese Wohnungen beziehen werden.

Die Preise der Basisprodukte steigen konstant, die Saläre steigen jedoch nie, das Land hat eine sehr starke

Inflation. Die Ölpreise wurden in diesem Jahr bereits 3 Mal erhöht. Mit der Preiserhöhung des Erdöls werden somit auch alle anderen Preise erhöht.

Die Benachteiligten sind hier die Bauern und die Landbevölkerung, weil deren Produkte zu einem zu tiefen Preis gekauft werden. Dies in einer Region, in der sehr wenig Regen fällt. In der Trockenzeit haben sie keine Möglichkeiten ihre Felder zu bewässern. Sie haben auch keine Traktoren um die Felder zu pflügen. Die grossen Landwirtschaftsbetriebe, die von der Regierung unterstützt werden, können ihre Produkte immer an irgendwelche Abnehmer verkaufen. Die Städte, ausser Luanda, haben keine öffentlichen Transportmittel. Die einzigen Transportmöglichkeiten sind Minibusse, die unkoordiniert zirkulieren und viele tödlichen Unfälle und viele Staus herbeiführen. Zusätzlich sind die grossen Luxuswagen der Reichen in den Städten unterwegs. In den Randgebieten der Städte fahren diverse alte Autos. Diese dienen als Transportmittel für die Angestellten der Reichen. Oft werden diese von der Polizei gefasst, weil sie weder offizielle Dokumente noch einen Führerschein besitzen. Die Leute leben in der Hoffnung, dass sich die Situation einmal ändern wird. Die Gesundheitssituation ist ebenfalls beängstigend. Es wurden viele private und öffentliche Spitäler gebaut. In den öffentlichen Spitäler sind die Behandlungen schlecht, manchmal sterben die Leute vor dem Eingang des Spitals. Es gibt einige Kliniken mit billigen, zum Teil gefälschten Medikamenten. Die Sterberate ist hoch.

Die privaten Spitäler sind gut organisiert und die Patienten werden gut behandelt. Sie sind aber teuer, weil Ärzte, Angestellte und Medikamente bezahlt werden müssen. Die guten Ärzte arbeiten in den privaten Spitälern, wo sie auch gut bezahlt werden. Die einfache Bevölkerung kann sich diese privaten Spitäler gar nicht leisten.

Der Mangel an Medikamenten und das Fehlen eines organisierten Gesundheitssystems ist eine grosse Herausforderung für die Kirche.

Ein weiteres Problem sind die sanitären Anlagen und die Abfälle. Die Leute leben mit viel Abfall. Die Entsorgung funktioniert nicht. In brach liegenden Wasserpfützen entwickeln sich Moskitos und andere Insekten. Diese übertragen viele Krankheiten und es kommt zu Epidemien.

Die Elektrizität fehlt in vielen Quartieren. Die zur Stromerzeugung verwendeten Generatoren verursachen eine grosse Luftverschmutzung und die Lärmbelastung ist hoch. Zudem ereignen sich viele Unfälle mit diesen Generatoren.

Auf Angolas Strassen ereignen sich viele tödliche Unfälle, auch im öffentlichen Busverkehr. Die Busfahrer haben keine entsprechende Ausbildung und die Ausweise sind meistens gekauft. So sterben auf den Strassen von Angola mehr Leute als zu Kriegszeiten.

Die Bildung hat einige Fortschritte erreicht, viele Schulen wurden gebaut, sogar im Landesinneren. Der Zugang zu den höheren Schulen ist immer noch schwierig, ausser man hat Geld und Beziehungen. Einerseits ist die Schulqualität besser geworden, andererseits gibt es auch oft Lehrpersonen, die gefälschte Diplome auftreiben. Die Reichen kümmern sich nicht darum, denn ihre Kinder studieren an den besten Schulen des Landes oder im Ausland.

Wir haben auch viele Kaufleute aus den asiatischen Ländern, aus dem Orient und aus Nordafrika. Niemand weiss, wie viele Chinesen und Vietnamesen in Angola leben. Sie haben den Handel, die Informatik, die Firmen sowie den Bau der Strassen und Brücken vorangebracht. Diese Firmen bringen normalerweise ihre eigenen Leute mit und die Angolaner bleiben arbeitslos. Die Transporte werden von Chinesen ausgeführt, die besser ausgebildet und günstiger sind. Die Chinesen haben 3 Eisenbahnen gebaut, bis an die Grenze zur Republik Kongo. Die Qualität der Eisenbahnen ist nicht sehr gut. Viele Leute fürchten sich, diese zu benutzen.

Trotz all dieser Unannehmlichkeiten kann man doch gut in Angola leben. Inmitten dieser Probleme, ist die angolansiche Bevölkerung fröhlich und gastfreundlich und sie warten immer auf bessere Zeiten.

Im religiösen Gebiet müssen viele Herausforderungen angepackt werden:

- Verhinderung der Ausbreitung von fundamentalistischen Sekten und Kirchen
- Polygamie – alleinstehende Mütter – heranwachsende Jugendliche, die selbst schon Väter und Mütter sind
- Flüchtige Jugendliche, die Eltern werden – das Resultat sind Strassenkinder
- Töten von Familienangehörigen, um im Leben Erfolg zu haben oder den Organhandel zu kommerzialisieren

Die Kirche sucht nach Lösungen, um diese Probleme zu lösen oder die Verbreitung zu minimieren.

Geschätzte Gönner, sie sehen, mit welchen Problemen die Missionare von La Salette arbeiten müssen. Sie arbeiten „bis zum Schluss und in der Hoffnung einer Rettung“.

Den zweiten Teil seines Schreibens werde ich Ihnen später zukommen lassen.

Ihnen wünsche ich noch einen schönen und farbenfrohen Herbst.
Mit freundlichen Grüßen

P. A. Sillautz